



J. SCHMIDT 1854

## Brithios

### auf seines Vaters Hügel.


 ie schön die Sonne lacht! Wie freundlich milde  
 Von Zweig zu Zweigen hüpfst ihr Strablenschein.  
 Allvaters Blick, in jedes Tropfens Bilde  
 So wie in Weltmeers Spiegel klar und rein,  
 Wie röthlich färbt sie Gipfel und Gefilde —  
 O, das ist Blut auf Balders Opferstein:

In Nacht ist bald das ganze Land versunken,  
 Bald löscht im Meere sie, ein goldner Funken.

Laß mich zuerst die theuren Plätze sehen,  
 Die meiner Kindheit sich an's Herz geschmiegt,  
 Derselben Blumen Abenddüste wehen,  
 Derselben Sängers Schaar den Wald durchfliegt.  
 Noch thürmet Brandung sich zu Felsenhöhen —  
 O, wer sich nie auf dieser Fluth gewiegt!  
 Von Ruhm und Thaten kann die falsche prahlen,  
 Und führt Dich fort aus Deiner Heimath Thalen.

Ich kenne Dich, Du Fluß, von dem getragen  
 Der kühne Schwimmer oft dahingeschwebt:  
 Dich kenn' ich, Thal, Du hörtest Schwüre sagen  
 Für ew'ge Treu, die nicht auf Erden lebt.  
 Ihr Birken auch, aus jenen fernen Tagen  
 So voll von Kunschrift, stehet noch und hebt  
 Die weißen Stämme und der Kronen Kunde:  
 Ach — Alles blieb! Und ich nur ging zu Grunde.

Blieb Alles denn? Du fragst nach Framnäs Saale  
 Und Balders Tempel auf verwais'tem Strand.  
 Wohl war es schön in meiner Kindheit Thale,  
 Doch drüberhin ergoß sich Schwert und Brand.  
 Der Menschen Haß, der Götter Zornesmale  
 Zum Wand'rer reden sie vom wüsten Land:  
 Hier ist kein Ort, dem man zu nahen wage,  
 Des Waldes Raubthier wohnt in Balders Hage.

Es schreitet ein Versucher durch die Zeiten,  
 Der grimme Nidhögg aus des Abgrunds Nacht,  
 Er haßt der Asen Strahlen, welche gleiten  
 Um Heldenstirn und Heldenschwertes Pracht,  
 Was Böses schlimmste Stunden uns bereiten  
 Ist seine That, ist Werk der finstern Nacht.

Und wenn er flammen sieht die Tempelbrände,  
 Da schlägt er jauchzend in die schwarzen Hände.

Gab's nie Verfühnung, strahlende Walhalle?  
 Blauäug'ger Balder, sühnet Dich kein Gut?  
 Der Mann nimmt Blutgeld ob der Seinen Falle,  
 Die hohen Götter sühnet man mit Blut.

Du, heißt es ja, bist milder als sie Alle,  
 Gebeut': vor keinem Opfer bebt mein Muth!

Nicht Frithiof sann auf jenes Brandes Schrecken.  
 Vom blanken Schilde nimm ihm diesen Flecken!

O nimm hinweg mir dieser Bürde Schwere,  
 Besänft'ge dunkler Schatten quälend Spiel.  
 Verschmäh' nicht Neu'! Laß eines Lebens Ehre  
 Entsühnen, was dem Augenblick versiel.

Ich bleichte nicht, wie nah' der Donner wäre,  
 Die blasse Hela sah' ich kühn am Ziel —

Du frommer Gott, der Du wie Mondschein blickest,  
 Ich fürchte nur die Rache, die Du schickest.

Hier ist des Vaters Hügel! Schlaft ihr, Helden?  
 Den letzten Gang, er ritt ihn lange schon.  
 Nun ruht er, heißt es, unter Sternenzelten  
 Und trinket Meth und lauscht der Schilde Ton.  
 Du Asgast, schau her aus Deinen Welten.  
 Dich ruft Dein Sohn, o Thorsten Wikingsson,  
 Ich komme nicht mit Run' und Zauberstimme,  
 Nur löse mich von Asa-Balders Grimme.

Du weigerst, Grab, was doch für eine Klinge  
 Der starke Angantyr im Hügel that?  
 Das Schwert war gut, doch Dirfings Preis ist g'ringe,  
 Vergleich' ich's jetzt. — Ein Schwert ich nie erbat.  
 Schwert nahm' ich wohl im Holmgang selbst! Du bringe  
 Versöhnung mir aus Deiner Asen Rath;  
 Mein Blick, mein schweres Trauern mag Dir's sagen:  
 Ein edler Sinn kann Balders Zorn nicht tragen.

Du schweigst, Vater? Doch die Wogen klingen!  
 Hell ist ihr Murmeln, darin rede mir.  
 Es fliegt der Sturm, vertrau' Dich seinen Schwingen  
 Und flüstre nieder, wie er fährt von hier.  
 Der Westen hanget voll von goldnen Ringen,  
 O, einer werde Herold mir von Dir!  
 Hast Du, o Vater, für des Sohnes Werben  
 Kein Wort — kein Zeichen? O du armes Sterben!

Da neigt die Sonne sich und Wiegenlieder  
 Singt Abendwind dem schlummermüden Land,  
 Und Abendröthe kreiset hin und wieder  
 Mit rosenrothem Rad am Himmelsrand.  
 Zum blauen Thal von blauen Hügeln nieder  
 Fliegt weiter sie, ein rosig Walhallband;  
 Da nahet plötzlich über Westens Fluthen  
 Ein Bild, herrauschend ganz in Gold und Gluthen.

Ein Luftbild heißt uns dieses Himmelswunder;  
 In Walhall ist ein schön'rer Name fein.  
 Wie gold'ne Krone senkt es sich herunter  
 Auf grünem Grunde über Balders Hain.  
 Es schimmert immer heller rings und bunter,  
 Ein nie von Menschen noch erblickter Schein:  
 Und endlich festet sich's auf jenem Grunde  
 Der Tempelbrandstatt, selbst nun Tempelrunde.

Ein Abbild Breidablicks, emporgetragen  
 Vom Klippenfuß im silberhellen Schein,  
 Aus blauem Stahl sieht man die Pfeiler ragen,  
 Und den Altar aus einem Edelstein.  
 Die Wölbung schwebet, wie ein Geisterwagen,  
 Wie Winterhimmel sternklar und rein,  
 Und hoch darin sieht man mit Himmelsblitzen  
 Und goldnen Kronen Walhalls Götter sitzen.

Und sieh', wo leuchtend sich das Thor erschlossen,  
 Die Nornen hehr, gestügt auf's Runenschild,  
 Drei Rosenknospen, einem Zweig entsprossen,  
 So ernst und so entzückend doch und mild;  
 Zur Ferne deutet Urda, die verschlossen,  
 Doch Skulda auf des neuen Tempels Bild,  
 Und eh' noch Frithiof wieder sich gefunden,  
 Erstaunt und froh, ist das Gesicht verschwunden.

O ich versteh' euch, zukunftkund'ge Frauen!  
 Dies war Dein Zeichen, Heldenvater gut.  
 Den Tempel soll ich schöner auferbauen,  
 Wo jenen ersten niedertraß die Gluth.  
 Wie liebreich, so die Sühnung zu vertrauen  
 Der Friedensthat für Jugendübermuth!  
 Der tief Berworf'ne hofft ein neues Leben,  
 Der weiße Gott erhört und hat vergeben.

Willkommen, Sterne, nun heraufgezogen,  
 Froh schau ich wieder euren stillen Gang.  
 Willkommen, Nordschein dort am Himmelsbogen;  
 Ein Tempelbrand erschienst Du allzulang.  
 Ergrünet, Väterhügel; murmelt, Wogen,  
 So schön wie sonst herauf den Zauberfang!  
 Hier will ich träumen, schlummernd auf dem Schilde  
 Von Menschenfühnung und von Göttermilde.

